

Betrachtung zum Ungläubigen Thomas am Sonntag nach Ostern

Das Evangelium zum Sonntag nach Ostern ist aus dem 20. Kapitel des Johannesevangeliums genommen. Die Frauen um Jesus, seine Jünger, die nun zu Aposteln werden, stehen unter dem unglaublichen Eindruck der Auferstehung. Doch Thomas hat im Unterschied zu den anderen nicht mit eigenen Augen gesehen, dass der Herr auferstanden ist. Darin gleicht Thomas uns allen. Er will die Hände in die Wundmale Christi legen, das erklärt er zur Bedingung seines Glaubens.

Es wird geschehen, doch Christus wird ihm sagen: Selig, der nicht sieht und dennoch glaubt.

Judentum und Christentum haben die Welt entzaubert. Es gibt keine Götter und Geister, die Himmel oder Wälder bevölkern. Alles ist „natürlich“ in dem Sinn, dass es sich um Gottes Schöpfung handelt. Keine Esoterik, kein Okkultismus, keine Astrologie oder Magie. Alles ist der Erkennbarkeit, der Wissenschaft anheimgegeben.

Der Schweizer Theologe Karl Barth (1886-1968), der eine wichtige Rolle in der Auseinandersetzung mit der Ideologie des Nationalsozialismus gespielt hatte, ging so weit: Das Christentum hat die Welt nicht nur entzaubert, er hat aller Religion den Boden entzogen, insoweit sich Religion um das kümmert, was auf Erden nicht erklärbar erscheint oder es sich um eine angebliche, magische Erhebung des Menschen dreht. Und dennoch ist da

Gott, aber nicht als ein Teil des Gegebenen.

Selig, der nicht sieht und doch glaubt. Im Hebräerbrief heißt es: Wir sind, die auf das nicht Sichtbare schauen, und dabei ist nicht an das gedacht, was wir wie elektrischen Strom oder menschlichen Geist gerade mal nicht sehen können.

Die Philosophen haben gewagt zu fragen: Warum ist überhaupt etwas? Und das ist nicht eine Frage, die nur ausgezeichnete Denker*innen beschäftigen kann. Die Meisten haben sich heute entschieden: Das wissen wir nicht, also können wir nicht darüber reden, also bringt auch das Denken darüber keinen Sinn. Und was tut es auch zur Sache des Lebens? Viele Millionen Menschen schieben die Frage fort, und beschäftigt werden die Gedanken auch so von tausend Sachen, Ereignissen und Veränderungen. Das sind so viele Dinge, dass einem manchmal gar schwindlig davon wird, da muss man nicht noch weiter spekulieren, gewissermaßen ins Nichts hinein.

Die Apostel bekannten vor dem Hohen Rat: Wir können nicht schweigen von dem, was wir gesehen und gehört haben. Und so predigten sie, verkündeten wie Christus und in seinem Namen das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit. Sie haben gesehen und gehört. Und das ist der Sinn unserer Gottesdienste auf den Punkt gebracht: Dass auch wir sehen und hören, was Gott uns Menschen durch sein Volk und dann in Christus von sich für uns offenbart.

Noch leben wir wie im Gefolge des Christentums. Die Gebote gelten für die meisten noch, zumal sie in ihrem ethischen Teil als vernünftig gelten. Doch allmählich geraten auch die Gebote und Grundrechte ins Fadenkreuz von bestimmten Interessen. Muss man sie anerkennen, wenn sie gewissen Zielen im Wege sind? Warum? Wenn da kein Gott ist, wenn wir nicht mehr mit einer Auferstehung und dem Jüngsten Gericht, dem Garant der Gerechtigkeit rechnen, also der Unberechenbarkeit der Liebe Gottes, dann verfallen wir in Chaos und Ungerechtigkeit. Dann ist Wahrheit relativ und verhandelbar. Diese Warnung sprach Fjodor Dostojewskij aus, und die Diktatoren und Populisten der Gegenwart beweisen, wie hellsichtig dieses prophetische Bedenken war.

Es erscheint vielen, als wäre die Kirche mit ihrem alten Glauben am Ende. Halt nur eine Weisheit alter Tage. Aber die Frage bleibt: Woher und wohin geht das alles, mein Leben, die Erde, habe ich wirklich Verantwortung, oder nur für das, was man mir nachweisen kann, wofür es ein Gericht gibt und einen Kläger?

Die „Religionen Abrahams“ haben diese Fragen radikal im Mittelpunkt ihres Glaubens wahrgenommen: Da ist nicht nur etwas im Jenseitigen. „Gott“ spricht und hört. Die Juden haben seinen Namen nicht ausgesprochen, damit er nicht zu einem Begriff wird. Darum ist Gottes Sohn und mit ihm die Dreifaltigkeit in den Augen der

Christenheit die Erfüllung des Gottesnamens.

Gott ist kein Teil der Welt. Wir sind Schöpfung. Es gibt diese eine Grenze des Erklärbaren, Messbaren, dem Experiment Verfügbaren zu dem. Diese Grenze hat keine andere Seite, sie ist A und O, Anfang und Ende, und doch keine undurchdringliche Wand.

Selig, der glaubt, sich Gott anvertraut. Im Psalm der Woche heißt es: „Das ist mir lieb, dass der HERR meine Stimme und mein Flehen hört.“ Glaube ist keine Zumutung, sondern Grund von Hoffnung, auch gegen alle Welt. Dafür muss kein Stück des Verstandes schweigen. Er ist die eine Hoffnung, die alles irdisches Hoffen in den Schatten stellt.

Mir graut vor einer Kirche, die diesen Glauben wie domestiziert, zu einer mehr oder weniger machbaren Sache werden lässt und „Gott“ zu einer Chiffre religiöser Befindlichkeit erklärt. Und mir ist ebenso eine Kirche unheimlich, die umgekehrt und (im Grunde ganz ähnlich) zum naiven Wunderglauben rät, wonach Gott wie mit Heinzelmännchen in aller Heimlichkeit dies und das einem tut, wenn man nur fromm ist. Gott ist nicht jemand, der die Braven belohnt und Leute, die Jesus „ihr Leben geben“ aus der furchtbaren Welt zu sich in den Himmel hebt, und die Ungläubigen zusammen mit den Böartigen in die Hölle fallen lässt. Jesus verurteilt Thomas nicht. Über seine Mörder sagt er: Sie wissen nicht, was sie tun.

Das alles gab es schon mal in der Zeit der Aufklärung vor mehr als 200

Jahren: Die einen schwelgten in gefühlsseligem Frömmigkeit, die anderen erhoben sich mit ihrem Stück Vernunft und Verstand über den historischen Glauben und bedienten sich in der Bibel wie in einer Materialkiste für ihre systematisierte Verteidigung Gottes und der christlichen Idee: Das akzeptieren wir, das andere nicht.

Thomas wollte unbedingt das Unbegreifliche begreifen. Um uns steht es zumeist anders. Wir haben derart viel mit dem Begreiflichen zu tun und seinen tausend offenen Rätseln, dass wir Gottes Stimme wie abstellen. Wir glauben, für ihn wenig Zeit zu haben. Glaube ist für die Welt heute eher so etwas wie eine Randerscheinung. Mit der Welt ist es ja auch überaus kompliziert, auch darum macht man es sich mit Gott eben einfach und fragt nicht viel. So soll man bei Predigten, der Verkündigung des Himmels möglichst immer alles verstehen können. Aber Christus spricht: Ich preise dich, Vater und HERR Himmels und der Erde, dass du solches den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen offenbart. Das waren die Kinder, mit Weisheit und Klugheit ist da offenbar nicht alles zu verstehen und zu begreifen.

Woher also kommt die Welt, warum gibt es mich und meine Liebste? Und welche Folgen hat es, wenn ich mich an so einen Glauben wage? Das mit Gott, der Schöpfung, mit Christus und Gottes Geist heute entzieht sich nicht nur rechnender Vernunft, sondern auch dem Kausaldenken von Ursache und

Wirkung, denn diese „Ursache“ liegt jenseits unserer nachrechenbaren Ursachenketten und ist kein Ding, auch kein Geistiges.

Unser Glaube ist weniger Antwort, als vielmehr das Wachhalten dieser Frage.

Der jüdisch-christlich-muslimische Glaube geht von dem einen Sprechenden, sich uns im menschlichen Wort offenbarenden Gott aus. Ihn sollen wir nicht glauben, wie wir die Welt betrachten. Selig ist, wer nicht sieht und doch zu glauben, zu fragen, zu zweifeln, zu hoffen wagt. Erledigt ist damit diese Frage nicht für den Glaubenden. Und erledigt ist sie auch nicht für den, der diesen Glauben abweist, oder sich mit ihr nicht befasst, weil sie im Moment wenig für die Konflikte der vielbeschäftigten Welt beizutragen scheint.

Vielleicht ist es die Aufgabe der Kirche in diesen Zeiten, mit ihrer zentralen Frage nicht locker zu lassen. Atheisten und Agnostiker sind nicht ihre Feinde, wir verstehen sie mit Thomas nur zu gut. Wir sind Heiden, die sich haben taufen und also von Gott anreden lassen. Wir bleiben in der Spannung von Thomas, als er noch nicht den Auferstandenen berührt hatte. So wie dann Paulus, der Christus zwar gesehen, aber nicht berührt hatte und dann schrieb: Jetzt sehen wir nur durch einen Spiegel ein dunkles Bild.

Thomas wandte sich als Apostel ostwärts. In Indien soll er die erste Kirche des Subkontinents gegründet haben, wenig erfolgreich. Diese kleine Kirche hat sich in den Kontext dieser so völlig anderen, mächtigen Religion

begeben. Unser Dialog mit Hinduismus und Buddhismus befindet sich auch nach vielen hundert Jahren am Anfang. Kirche ist nicht am Ende. Sie steht mit ihrer Frage, dem Kreuzes- und Auferstehungsgeschehen, das sie verkünde, als Zugang zur Gerechtigkeit des Gottesreiches, immer in Anfängen. Es liegt nahe, dass es da zu zahlreichen Missverständnissen kommt, auch zu Entgleisungen und Erfahrungen des Scheiterns. Wir haben einen unvergänglichen Schatz in irdenen Behältern, umschreibt Paulus das. Das erinnert an Reliquien: Da war ein Knochenrest, und er wurde mit Gold und Edelsteinen umschlossen, um verehrt zu werden. Schließlich sollte er vom Himmel künden, der Auferstehung. Das Wertvolle daran war den Menschen nicht Gold und Edelstein, sondern die unscheinbare Spur des Himmels. Unser Glaube ist als Antwort auf Gottes Wort schwach und klein. Aber er kann und soll sich als Samenkorn erweisen. Gottes Allmacht ist in seiner

Barmherzigkeit verborgen. Diesem Geheimnis nachzuspüren, ist Glaube.

"Das ist mir lieb, dass der HERR meine Stimme und mein Flehen hört. Denn er neigte sein Ohr zu mir; darum will ich mein Leben lang ihn anrufen. Stricke des Todes hatten mich umfassen, / des Totenreichs Schrecken hatten mich getroffen; ich kam in Jammer und Not. Aber ich rief an den Namen des HERRN: Ach, HERR, errette mich! Der HERR ist gnädig und gerecht, und unser Gott ist barmherzig. Der HERR behütet die Unmündigen; wenn ich schwach bin, so hilft er mir. Sei nun wieder zufrieden, meine Seele; denn der HERR tut dir Gutes. Denn du hast meine Seele vom Tode errettet, mein Auge von den Tränen, meinen Fuß vom Gleiten. Ich werde wandeln vor dem HERRN im Lande der Lebendigen. Ich will den Kelch des Heils erheben und des HERRN Namen anrufen."

(aus Psalm 116 – Wochenpsalm vom Sonntag Quasimodogeniti)

Martin Grahl, April 2022